

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Wozu Beleggeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kerntamen 15 Pfg., die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspre-
nd. Rabatt.
P. nomenents
und Hebererkantl.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wldbad.

r. 285

Freitag, den 5. Dezember 1913.

30. Jahrg.

Zabern im Reichstag.

Die gesamte Linke mit dem Zentrum gegen die Regierung.

w. Berlin, 2. Dezember.

Am Bundestag sind anwesend: der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Kriegsminister v. Falkenhayn, die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Dr. Eisele, Dr. Solf, Dr. Frick, v. Jagow und Unterstaatssekretär Mandel. Hans und Tribünen sind stark besetzt. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr und teilt mit, daß er die Interpellationen über die Vorgänge in Zabern in der Weise zu erledigen gedenke, daß sie in der Reihenfolge ihres Eingangs begründet werden und dann der Reichskanzler das Wort erhält:

Zu der Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei nimmt Abg. Röber das Wort und führt aus: Die ganze Affäre ist entstanden gleichzeitig aus übertriebenen militärischen Ehrgeizen und der Ohnmacht der Zivilbehörden, die nicht im Stande waren, ihre Unabhängigkeit von Berlin zu bewahren, weiter durch die Auffassung, die hier einmal vertreten worden ist, von dem Leutnant mit den 10 Mann. (Lachen rechts. Sehr richtig links. Allgemeine Unruhe.) Zu Anfang hätte die Affäre durch ein größeres Entgegenkommen der Militärbehörden vermieden werden können. Daß „Wades“ eine Beleidigung enthält, weiß jedermann in Elsaß-Lothringen. Leutnant v. Forstner hat durch Unachtsamkeit von dem Regimentsbefehl, „Wades“ nicht zu gebrauchen, Kenntnis genommen. v. Forstner hat Reue nicht zeigen lassen mit den Worten: „Ich bin ein Bades“ (Oben, hört! Pfuihu!.) Beachtenswert ist, daß der Oberst und die vier jüngsten Leutnants die Geschichte vordrängen haben. Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens begrüßt alles, was einer Annäherung Deutschlands und Frankreichs dienlich ist. Deshalb sollte man Rücksicht auf die dort herrschenden Gefühle nehmen. Die Militärbehörde hat es nicht fertig bekommen, v. Forstner von der Strafe fern zu halten. Die zahlreichen Verhaftungen sind ohne Grund vorgenommen worden. (Der Präsident bemüht sich fortgesetzt, Ruhe zu schaffen.) Die Kundgebungen der Bevölkerung kamen von Kindern und denen laufen die Soldaten feldmarschmäßig nach. Das kennzeichnet die ganze Lächerlichkeit der Vorgänge. Eine Änderung muß hier eintreten, um der Beunruhigung der

Bevölkerung ein Ende zu machen, aber nicht nach dem Muster der Altsächsischen. Die „Politik der Stärke“ ist bei uns nicht angebracht. Bei uns hat nur die Politik der Gerechtigkeit Aussicht auf Erfolg. (Beifall links.)

Zu sozialdemokratischer Interpellation begründet der Abg. Peirotes: Im Elsaß hat sich ein Akt der Willkür abgepielt, der unbedingt Remedur erfordert. Die ganze Einrichtung der Armee imponiert der dortigen Bevölkerung nicht. Zabern ist die deutsch-freundlichste Stadt. Angesichts der flagranten Gesetzesverletzung tritt der Kriegsminister hierher und hält eine Entschuldigungsrede, die Leute wie Forstner noch ermutigen muß. Der ganze Ruhm Forstners besteht darin, daß er den lahmen Schuster kriegsunfähig gemacht hat. Durch seine Entschuldigungsrede hat sich der Kriegsminister wittschuldig gemacht. (Bravo links. Lebhafter Unruhe.) Es ist merkwürdig, daß ein Mann, der in vier Jahren so wenig gelernt hat, zum Kriegsminister ernannt wird. (Weiterkeit.) Er meint auch: Sagen darf man alles, nur an die Öffentlichkeit darf es nicht kommen. Man darf auch zum Todsünden der Wades aufrufen. Daß Jugend keine Tugend hat, wissen wir. Wer ein solcher Mann gebärt nicht ins Elsaß. Seit wann sind schnodderige Redenarten eines un-reifen Burischen durch Dienstgeheimnis geschützt? Die Elsäßer bedanken sich für eine Kultur, die vielleicht an der russischen Grenze angebracht sein mag. Wäre von Forstner verjagt worden, so wäre es anders gekommen. v. Deimling hat den Obersten v. Reutter wieder eingesetzt. Er, der Heretiker, hat die Worte gesprochen: „Nun erst recht!“ Bedenklich ist schon, daß ausgerechnet v. Deimling ins Elsaß versetzt wurde. (Große Unruhe. Präsident Dr. Kämpf bittet den Redner, sich zu mäßigen.) Im Elsaß bedeutet das Militär alles, die Bevölkerung nichts. Die militärischen Übergriffe gehen dahin, das Volk unter die militärische Krone zu bringen. Für ein solches System ist allerdings Deimling der rechte Mann. Er hat den Rechtsbruch des Militarismus hervorgerufen und in den Reichslanden die Säbelstatur eingeführt. Wenn der Reichskanzler zugreifen will, kann er es auch wäglich? Ist das Militärkabinett nicht stärker als er? Wenn der Reichskanzler vor seinen kaiserlichen Herren treten und sagen würde, er könne die Verantwortung für solche Dinge nicht tragen, so würde er sich die Glückwünsche der Mehrheit des deutschen Volkes erwerben. Das beste wäre die Versetzung des Regiments. Dafür muß der Reichskanzler sorgen, daß die Hochverräter ihre

gerechte Strafe erleiden werden, sonst bleiben wir hinter Benjucala und Mexiko zurück. (Große Unruhe. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Der Reichskanzler möge mit uns arbeiten an der Umgestaltung des Deutschen Reiches in einen modernen Staat. (Beifall links. Ironischer Beifall rechts.)

Zu Interpellation der Elsäßer begründet der Abg. Haug: Unverständlich ist es, daß der Kriegsminister kein Wort des Bedauerns hatte für das Verhalten Forstners. Forstner hat sich auch durch seine Äußerung über die französische Fremdenlegion als unfähig erwiesen zur Erziehung von Rekruten. Auch der Oberst hat unbedeutender Weise in der Redaktion recherchieren lassen. Das war Hausfriedensbruch auf höheren Befehl. Alle diese Männer, mögen sie noch so gute Patrioten sein, gehören nicht in die Reichslande. Forstner läuft noch immer als Beleidiger des Volkes in Zabern frei herum. Die lokalen Bürger stehen vor dem Trümmersfeld ihrer loyalen Arbeit. Blumpe Soldatenstiefel haben alles niedergedreten. Der Schaden ist dauernd. Öffentlich spricht der Reichskanzler das erlösende Wort. (Beifall links.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Im Anschluß an meine Ausführungen wird der Kriegsminister das Wort ergreifen. Der Leutnant v. Forstner hat in einer Instruktion nur Anweisungen gegeben, wie sich die Rekruten zu verhalten hätten, wenn sie angegriffen würden. Im Hinblick auf manches ernste und traurige Ereignis war hierzu wohl Anlaß gegeben. Das Aussehen einer Bräuterei ist selbstverständlich eine Ungehörigkeit. (Zurufe: „Also doch!“) Eine Warnung vor dem Dienst in der Fremdenlegion ist berechtigt. Absolut unzulässig würde aber die Beleidigung einer fremden Fahne sein. Das französische Heer, mit dem wir vor 40 Jahren in ehrenhaftem Kampfe die Waffen gekrönt haben, werden wir niemals beleidigen. Für die vorgekommene Ungehörigkeit ist der Leutnant reifiziert und bestraft worden, ebenso der beteiligte Unteroffizier. Die Kenntnis dieser Vorgänge in der Kaserne ist aber von einer Anzahl Soldaten mit Unterschrift zur Kenntnis der Presse gebracht worden. Und dafür werden sie bestraft werden. Mit diesen Dingen stehen aber die nachherigen Ereignisse in gar keinem Verhältnis. Das elsaß-lothringische Volk hat sich durch den Ausdruck „Wades“ beleidigt gefühlt. Die man mir gesagt hat, ist Wades erstens eine Bezeichnung für nichtsichtige Herumlungerer, zweitens aber ein Spitzname für das elsaß-lothringische Volk im allgemeinen. (Widerspruch.) Man hat mir gesagt, daß die Elsäßer das Wort „Wades“ in halb scherzhafter Weise wohl auch auf sich anwenden, daß sie es aber aus dem Munde eines Richters unter allen Umständen als Beleidigung betrachten. Auch

„Freund in der Not“ will nicht viel heißen, —
Süßholz möchte sich mancher erweisen.
Aber die netlos ein Gluck dir gönnen.
Die darfst du wahrlich „Freunde“ nennen.
Paul Heyse.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Chastan.
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Wau.
(Nachdruck verboten.)

Am 8. Juni früh Morgens zog das Bataillon von Metz ab und kam wieder an Metz vorbei, ohne es jedoch zu betreten. Die Tore der Stadt waren geschlossen und die Kanonen auf den Wällen, wie in Kriegszeiten. Wir übernachteten in Châtel, tags darauf in Etain, am dritten Tag in Dannebourg, wo ich zu einem guten Patrioten, Herrn Sebastian Perrin, ins Quartier kam. Es war ein reicher Mann. Er wollte alles genau wissen, und da vor uns schon viele andere Bataillone denselben Weg gekommen waren, sagte er:
„In einem Monat, vielleicht noch früher, werden wir große Dinge erleben. Alle Truppen marschieren nach Belgien. Der Kaiser will über die Engländer und Preußen herfallen!“
Das war das letzte gute Quartier, das wir hatten, denn andern tags kamen wir nach Bong, eine schlecht-Geleg. Am 12. Juni blieben wir in Vivier, am 13. in Tul-de-Sard über Nacht. Je weiter wir vorrückten, je mehr Truppen begegneten wir, und da ich das von Deutschland her kam, sagte ich zu meinem Kameraden Johann Buis:
„Jetzt geht's bald los!“
Von allen Seiten, in allen Richtungen rückten unabsehbare Jäger Kavallerie, Infanterie und Artillerie vor. Das Wetter war so schön und die Felder standen so prächtig, wie man's nur wünschen konnte; nur war es zu warm. Das mich wunderte, war, daß man keinen Feind zu sehen bekam, weder vorn, noch hinten, weder rechts noch links. Man mußte nichts. Unter uns hieß es, wir werden diesmal zuerst hinter die Engländer kommen. Ich hatte schon Preußen, Oesterreicher, Russen, Bayern, Württemberger und Schweden gesehen; ich kannte Leute aus aller Herren Länder, und jetzt sollte ich auch die Engländer kennen lernen. Ich dachte: „wenn man einander doch umbringen muß, sind mir diese so lieb, wie die Deutschen. Wir können

unserem Schicksal nicht entgehen; soll ich davon kommen, so komme ich davon; soll ich mein Leben lassen, so ist es eins, ob ich es zu labieren suche oder nicht. Aber doch muß man möglichst viele von den andern ambringen; dadurch gestaltet sich die Sache immerhin günstiger für uns.“
Das waren so meine Erwägungen; laten sie mir nicht wohl, so laten sie mir doch auch nicht weh.

XVI.

Wir waren am 12. über die Raas gegangen, und setzten am 13. und 14. unseren Marsch fort auf Wegen, die sehr schlecht waren und sich endlos zwischen den mit Korn, Gerste, Hafer und Hauf bespalteten Feldern hin-zogen. Es war außerordentlich heiß; unter der Last des Tornisters und der Patronentasche lief der Schweiß an mir herunter. Ach, wie schlimm hats der Arme, der sich seinen Mann laufen kann, welcher für ihn marschieret und Flintenschüsse in Empfang nimmt. — Nachdem ich Regen und Wind, Schnee und Rot in Deutschland ertragen, kamen jetzt Staub und Hitze an die Reihe.

Ich sah auch, daß die Entscheidung nahe; man hörte von allen Seiten her nichts als Trommeln und Trompeten; wenn das Bataillon über eine Anhöhe marschierte, erblühte man unabsehbare Reihen von Helmen, Lanzen und Bajonetten. Jedoch tief mir, das Gewehr auf der Schulter, manchmal lustig zu:

„Nun, Joseph, so werden wir den Preußen doch noch einmal Aug' in Aug' gegenüberstehen!“ Und ich mußte ihm zur Antwort geben:

„Ja, ja. Der Tanz geht wieder los!“
Als ob es mir recht gewesen wäre, mein Leben einzusetzen und Kathrine frühzeitig zur Witwe zu machen, wegen Dingen, die mich nichts angingen.

Am selben Tage kamen wir nach Koly. Es lagen schon Husaren in dem Ort, und wir mußten uns in einem Hofweg am Fuß eines Hügels lagern.

Unsere Gewehre standen kaum in Pyramiden, als mehrere Oberoffiziere ankamen. — Der Major Gemeau, der eben abgestiegen war, setzte sich wieder zu Pferd und tritt ihnen entgegen: sie sprachen einen Augenblick zusammen und kamen dann in unseren Hofweg herab, wo sich jeder erwartungsvoll sagte: „es ist was los!“ Einer der Oberoffiziere, General Becher, den wir später kennen lernten, ließ einen Wirbel schlagen und kommandierte: „Einen Kreis!“

Da jedoch der Weg zu enge war, stieg ein Teil der Soldaten den Abhang zu beiden Seiten hinan, die andern blieben unten stehen. Das ganze Bataillon hatte der

Dinge, die da kommen sollten; der General entfaltet ein Papier und sprach mit erhobener Stimme: „Proklamations des Kaisers!“

Bei diesen Worten wurde es so still, daß man glaubte, er sei allein auf dem Feld. Alles, vom letzten Rekruten bis zum Major Gemeau horchte auf, und heute noch, nach noch fünfzig Jahren, wenn ich dran denke, schwillt mir das Herz; es war ein großer, furchtbarer Moment. Der General las:

„Soldaten! Heute ist der Jahrestag von Agerzo und Friedland, wo beidemal das Schicksal Europas entschieden wurde. Tamals, wie nach der Schlacht von Austerlitz und von Wagram waren wir zu großmütig, glaubten wir den Betenerungen und Schwüren der Fürsten, denen wir die Throne liehen. Heute jedoch bedröhen sie, untereinander verbündet, die Unabhängigkeit und die heiligsten Rechte Frankreichs. Sie haben einen höchst ungerechten Angriff auf uns unternommen; gehen wir ihnen entgegen: sind sie und wir nicht mehr dieselben Leute?“

Das ganze Bataillon zitterte vor Erregung und brach in den Ruf aus: „Es lebe der Kaiser!“ Der General erhob die Hand, und alles schwieg und lauschte vorgeneigten Hauptes.

„Soldaten! . . . Bei Jena waren wir gegen diese heur so heißen Preußen einer gegen drei und bei Montmirail einer gegen sechs. Mögen diejenigen von euch, die Gefangene der Engländer waren, den andern eine Schilderung von den Pontons und von den furchtbaren Leiden machen, die sie auf denselben erdulden mußten.“

„Die Sachsen, Belgier, Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes dienen der Sache dieser volks- und freihheitsfeindlichen Fürsten nur mit Widerwillen; sie wissen, daß diese Koalition unerfülllich ist: nachdem sie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen und sechs Millionen Belgier verschlungen hat, wird sie auch noch die deutschen Mittelstaaten verschlingen.“

„Die Toren! Ein Augenblick des Glucks hat sie verblendet die Unterdrückung und Demütigung des französischen Volkes, geht über ihre Kraft. Wenn sie Frankreichs Boden betreten, werden sie ihr Grab dort finden. Soldaten, wir müssen harte Märsche machen, Schlachten liefern, Gefahren aller Art entgegenziehen, aber Beharrlichkeit wird uns den Sieg erringen; die Kaiserrechte und die Wohlfahrt des Vaterlandes werden der Preis desselben sein. Für jeden Franzosen, der dgs Herz auf dem rechten Fied hat, ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder unterzugehen.“
Napoleon.“

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Die Niederlage des Kabinetts Barthou ist vollständig. Die Anleihe, die die Kosten für die Einführung der dreijährigen Dienstzeit decken soll, ist am Montag mit nur 21 Stimmen Majorität bewilligt worden; am Dienstag, bei der Abstimmung über die Steuerfreiheit der Rente, hat sich die Majorität in eine Minorität verwandelt. Die Majorität ist am Montag nur dadurch zustande gekommen, daß die Minister und Unterstaatssekretäre, die Abgeordnete sind, für die Anleihe gestimmt haben; da die Vertrauensfrage gestellt war, haben sie also für sich selbst gestimmt, sich selbst das Vertrauen ausgesprochen. Als Herr Briand am 24. Februar 1911 nur 24 Stimmen Mehrheit erhielt, hat er es für nötig gehalten, seine Resignation zu geben. Herr Barthou hätte mit 21 Stimmen ruhig weiter regiert.

Die Einbringung des Anleihe-Gesetzes war eigentlich ein Wortbruch des Kabinetts Barthou. Als im vergangenen Sommer die Annahme des Militärgesetzes, das die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit brachte, fraglich wurde, da die radikale Partei sich vor den hohen Kosten scheute, machte ihr der Ministerpräsident das Zugeständnis, daß die Kosten nur auf die starken Schultern gelegt werden sollten. Am 27. Juni, bei der Beratung eines neuen Steuerzölzels, fragte der Abgeordnete Jaures, wie es die Regierung denn mit der Deckung der Kosten halten wolle. Der Ministerpräsident erwiderte, das so besonders schwere Opfer der Verlängerung der Dienstzeit müsse als unvermeidliche Konsequenz selbstverständlich eine Steuer auf den erworbenen Reichtum nach sich ziehen. Am 18. Juli beschloß die Budgetkommission mit der Frage der Deckung und Beschloß die Besteuerung der Einkommen über 10000 Francs mit Selbstverschätzung unter Kontrolle der Behörden, sowie einen Zuschlag von 20 Prozent für Junggeheilen vom 30. Jahre an. Am 24. Juli stellte der Abgeordnete Gail-laux eine förmliche Interpellation über die Deckungsfrage und hielt eine große Rede, in der er die Einführung einer progressiven Steuer auf Einkommen und Kapital empfahl und die Regierung aufzuforderte, klar und deutlich zu sagen, auf welche Weise sie die Kosten für das Militärgesetz aufzubringen gedenke. Herr Barthou wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus, da aber die Unklarheit immer dringlicher wurde, erklärte er schließlich, die Regierung verspreche, daß die Kosten durch eine progressive Einkommensteuer, eine Kapital- und eine Zuwachsteuer mit Selbstverschätzung und behördlicher Kontrolle gedeckt werden; er versprach sogar ein besonderes Gesetz, das in das Budget von 1914 aufgenommen werden solle, falls der Senat mit der Beratung des Gesetzes nicht rechtzeitig fertig werden sollte. Diese Versprechungen hat Herr Barthou glatt verweigert; er hat weder ein Gesetz eingebracht, das die Deckung der Militärkosten durch eine progressive Einkommensteuer vorsieht, noch hat er entsprechende Bestimmungen in das Budget für 1914 aufgenommen. Er hat vielmehr eine Anleihe geschossen, deren Kosten auf dem gewöhnlichen Wege der bisherigen Steuern gedeckt werden sollten; damit war nicht nur die progressive Einkommensteuer, sondern jede Steuerreform überhaupt ins Ungewisse verworfen. Es war freilich klar, zu welchem Zweck Herr Barthou seinem Versprechen untreu wurde. Die Rechte, die ihm das Militärgesetz durchdrücken half, hielt ihn fest, und in ihrem Sinne suchte er auch die Deckungsfrage zu lösen. So geriet er immer tiefer in die Bahn der Reaktion, bis ihm schließlich die Kammer die Gefolgschaft kündigte.

Paris, 3. Dez. Nach einer Meldung des Generalgouverneurs von Westafrika ist in der Gegend von Timbuktu eine Patrouille, die der mit 60 Bewehrten auf der Verfolgung von Leuten des Razzusammes begriffene Hauptmann Hartmann zur Erkundung des Gegners vorgeschickt hatte, bei einem vorzeitig unternommenen Angriff in einen Hinterhalt gelockt und aufgerieben worden. Der sie führende Sergeant und sieben Senegalschützen sind gefallen. Die beiden dabei befindlichen Kamelreiter wurden verwundet. Die Razzus hatten 18 Tote. Hauptmann Hartmann verfolgte den Feind, konnte ihn aber nicht mehr erreichen.

London, 3. Dez. Unter den Lokomotivführern des Walliser Teils der Great Western Eisenbahn ist ein Ausstand ausgebrochen, der sich auszudehnen droht. Die Ursache des Ausstandes bildet die Entlassung eines Lokomotivführers, der sich geweigert hatte, einen Güterzug zu fahren, weil dieser mit Gütern aus Dublin beladen war. Der Zugdienst von Südwalles ist in Auflösung begriffen, besonders der Güterverkehr. Man erwartet, daß der Güterverkehr in Swansea und auf den Docks von Swansea eingestellt werden wird. Der Geschäftsverkehr des Cardiffer Kohlenmarktes ist zum Stillstand gekommen. Der Eisenbahnerverband tut sein Möglichstes, um den Streik zu verhindern.

Württemberg.

Dienstauchten. Der König hat auf das Kameralamt Dehringen den Kameralverwalter i. d. Finanzrat Weehold in Reutlingen und auf je eine Finanzamtmannstelle bei dem Kameralamt Lößlingen den Finanzamtmann Frank bei dem Kameralamt Großbottwar und bei dem Kameralamt Maulbronn den Finanzamtmann Kern bei dem Kameralamt Gillingen je auf Ansuchen verlegt, sowie das Kameralamt Schöndal dem Rechnungsrat Krauß bei dem Steuerkollegium Abteilung für Fülle und indirekte Steuern und je eine Finanzamtmannstelle bei dem Kameralamt Rottweil dem Finanzamtsassessor Sichel dabei und bei dem Kameralamt Reutlingen am See dem Finanzamtsassessor Häckermann bei dem Hauptsteueramt Stuttgart übertragen, ferner den Postmeister Dr. Jäger in Wuerthardt seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Zur Arbeitslosigkeit.

Die Abgeordneten Dr. Lindemann, Heymann und Mattiats waren dieser Tage im Auftrag der sozialdemokratischen Partei in der Gegend von

Schrittlichen Volkspartei mit, der folgenden Wortlaut hat: „Der Reichstag wolle beschließen, festzustellen, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation betreffenden Angelegenheit (Vorgänge in Javern) durch den Herrn Reichskanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspricht.“ (Bravo.) Der Antrag findet unter Zustimmung beim ganzen Haus mit Ausnahme der Rechte. Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Vorher 3. Lesung des Handelspraxisgesetzes mit England. Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

Die Stimmen der Presse

tonen heute laut und vernehmlich. Die Berliner Morgenblätter scheiden sich in dieselben Gruppen, die im Reichstag für und gegen die Regierung standen. Während der „Vorwärts“ die stärksten Ausdrücke wählt, die man sich denken kann, findet die konservative Presse, daß die Rede des Reichskanzlers „beruhigend“ gewirkt habe. Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet die gestrige Rede als „einen Sturm gegen Regierung und Heer und die „Völkische Zeitung“ jagt, der Reichskanzler habe gestern zu Unrecht den bürgerlichen Rock getragen, er hätte die Dragoneruniform anziehen müssen.

Deutsches Reich.

Eine Antwort auf viele Fragen.

Nachdem nach langjährigen schweren Kämpfen die fakultative Feuerbestattung nahezu in ganz Deutschland zugelassen ist, taucht allorts (auch in Württemberg, speziell aber in Stuttgart) die Ansicht auf, daß mit deren Einführung die Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine ihr Ende erreicht habe. Diese irrümliche Auffassung widerlegt Frau Elise Dormitzer-Dorn (Nürnberg), die die Feuerbestattungsliteratur schon mit zahlreichen wertvollen Beiträgen bereichert hat, in einer fesselnd geschriebenen längeren Abhandlung. Ueberall dort, wo die Ausübung der Feuerbestattung durch unzählige heimliche Schikanen beeinträchtigt wird, wo fast jede Kremation einen Kampf zwischen Behörde und Hinterbliebenen bedeutet, jetzt einer der Hauptpunkte ein, der den Feuerbestattungsvereinen ihre Toleranzberechtigung gibt: durch Einreichung von Petitionen und Beschwerden eine allmähliche Widerung der zahlreichen Härten des Feuerbestattungsgesetzes zu erzielen und eine gerechte und humane Behandlung der Anhänger der vielangefeindeten Bestattungsart durchzusetzen. Die Ausführung von Feuerbestattungen wäre bei dem jetzigen Stand der Dinge für viele Menschen direkt eine Unmöglichkeit, wenn ihnen im Bedarfsfalle die Feuerbestattungsvereine nicht mit Rat und Tat zur Seite ständen. Weich große Wohltat ist es für die Hinterbliebenen, wenn ihnen in den Stunden, wo schweres Leid über sie hereinkommt, wenigstens die traurige Erfüllung all der Obliegenheiten, die jeder Todesfall mit sich bringt, erspart bleibt. Mit der Einführung der Feuerbestattung ist leider die Errettung nicht in alle Köpfe eingedrungen. Trotz jahrelanger Aufklärungsarbeit herrscht noch in vielen Kreisen eine betrübliche Unkenntnis über Wesen und Zweck der Kremationsfrage, und was deren Feinde zur Aufrechterhaltung dieses Zustandes tun können, geschieht selbstverständlich mit vollen Kräften. Ohne Erkennung der Vereine würden Lüge und Entstellung unwiderprochen der fortschreitenden Feuerbestattungsbewegung sich bemächtigen, und in kurzer Zeit wäre der Erfolg jahrelanger Bemühungen gefährdet. Es ist ja eine oft gemachte Erfahrung, daß Dummheit und Aberglaube, geschürt durch Fanatismus, in kürzester Zeit zerstören, was Aufklärung und Verstandesarbeit sicher aufgebaut wähten. Die Werbetätigkeit der vielen Feuerbestattungsvereine in Deutschland war es, die neue Anhänger gesucht und auch gefunden hat. Nicht „ein paar überspannte Quersöpfe“, nein, ein stattlicher Teil des deutschen Volkes verlangte gebieterisch die Einführung der fakultativen Feuerbestattung, und dieser Macht ist es gelungen, den Kampf zu ihren Gunsten zu entscheiden. Es ist der höchste Ehrgeiz der Vereine, die Propaganda auszubauen und in immer weiteren Kreisen Anhänger zu gewinnen, denn wie würden die Gegner triumphieren, wenn die Bemühung unserer Krematorien hinter den gestellten Erwartungen zurückbliehe. — Das wären in groben Umrißen die Gründe, die unseren Feuerbestattungsvereinen die Daseinsberechtigung versichern, und nur Unwissenheit oder böser Wille können diese ableugnen oder bestreiten. Die Anhänger der Feuerbestattung wollen dem Fikt und Wider der Meinungen dadurch ein Ende bereiten, daß sie in ihren Vereinen in stetem Eifer und unermüdlicher Pflichterfüllung weiterarbeiten an ihrem Ideal: Gleichberechtigung der Feuerbestattung mit der Erdbestattung, gleiches Recht für alle!

Deutschland in San Franzisko.

Berlin, 3. Dez. Dem Reichstag ist ein von 242 Abgeordneten unterzeichneter Antrag Bassermann, Paasche, Ebert, Haase, Erzberger, Krings, Gothein, Heckscher zugegangen, wonach durch einen 3. Nachtragsgesetz 500 000 Mark als erste Rate eines Beitrags zu den Kosten der deutschen Ausstellung in San Franzisko im Jahre 1915 eingestellt werden sollen. Der Ausgleich im Etat soll durch Erhöhung des Einnahmepostens aus der Pigmentensteuer um 500 000 Mark geschaffen werden.

Hamburg, 3. Dez. Der Bürgerschaft ist ein von 93 Mitgliedern unterzeichneter Antrag zugegangen, der an den Senat das Ersuchen richtet, im Bundesrat dafür einzutreten, daß dem deutschen Ausschuß für die Weltausstellung in San Franzisko im Jahre 1915 von Reich wegen jeder möglichen Erleichterung und Förderung gewährt werde, eventuell die Beteiligung Hamburg an der Weltausstellung durch eine Ausstellung hiesiger Einrichtungen in Erwägung zu ziehen.

Mannheim, 3. Dez. Oberbürgermeister Theodor Kuper aus Fährth wurde zum Oberbürgermeister von Mannheim mit 124 Stimmen gewählt bei einer Stimmenhaltung. Er erhält ein Gehalt von 20 000 Mark und freie Dienstwohnung.

St. Goar, 2. Dez. Das kürzlich verstorbenen Fräulein Maria Hertel hat der Stadt 1 200 000 M. vermacht.

den bisherigen Erfahrungen habe ich mich mit dem Kriegsminister dahin verständigt, daß das Wort Wacker in Zukunft nicht mehr im Deere in Bezug auf Offiziere gebraucht wird. Aber die Offiziere sollten nicht empfindlicher sein als andere deutsche Volkstämme. Der Reichskanzler verleiht die Vorgänge in Javern, aus dem im wesentlichen zu entnehmen ist, daß das Militär beim Einschreiten der Aufsicht war, daß die zivilen Sicherheitsorgane versagt hätten. Die Zivilbehörde bestreitet das dagegen in der allerentschiedensten Weise. Wer von beiden nun Recht hat, das kann ich heute noch nicht entscheiden. Das muß der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben.

Zwischen der Auffassung der Vorgesetzten besteht zunächst ein Widerspruch. Aber das beruht sich von selbst, daß die Arme nicht nur das Recht hat, sondern auch die Pflicht, sich gegen Beleidigungen zu schützen. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Ohne dieses Recht könnte keine Arme befehlen. Mit Entschiedenheit weise ich es zurück, wenn der Abg. Petros in Beziehung auf Offiziere den Ausdruck Hochverräter gebraucht. (Zurufe Petros: Sie sind aber doch Hochverräter.) Im übrigen glaube ich, wir sollten mehr an die Zukunft, als an die Vergangenheit denken und daß in Javern wieder normale Zustände eintreten und ein intimer Kontakt zwischen den militärischen und den zivilen Behörden wieder hergestellt wird, der in den letzten Tagen gefehlt hat, während er früher in Javern besonders innig gewesen ist. Die Mission des nach Javern entsandten Kommissars ist noch nicht zu Ende. Ich spreche die ernste Hoffnung aus, daß die eifrige Bevölkerung diese Bestrebungen unterstützen wird und ich habe das Vertrauen zu der eifrigen Bevölkerung. Zu diesem Zweck habe ich auch den Fall mit voller Objektivität dargestellt. (Widerspruch links.) Ich kann wiederholen, was ich am Montag gesagt habe. Die Autorität der öffentlichen Gewalt muß ebenso aufrecht erhalten werden wie die Autorität der Gesetze. (Beifall Bravo rechts, Rufen links.)

Kriegsminister von Falkenhayn:

Was die Vorgänge vom 6.—11. November betrifft, so habe ich meinen kürzlichen Erklärungen nichts hinzuzufügen. Ich sollte meinen, sie enthielten alles. Eins konnten sie nicht enthalten: die Zusicherung nämlich, daß die Militärbehörde den lärmenden Tumultanten und heizerischen Propagandisten (große Unruhe, Lärm und Plutze), ich wiederhole dies (erneuter Lärm), nicht nachgeben konnte. (Großer Lärm. Abg. Bodebour eilt an den Reduertisch und ruft dem Kriegsminister verschiedenes zu. Die Worte im allgemeinen sind nicht verständlich. Der Präsident ruft Bodebour zur Ordnung und mit ihm mehrere andere Abgeordnete der äußersten Linken.) Der springende Punkt von dem großen Spektakel in Javern sind die Dinge selbst schon lange nicht mehr. Auch der blödeste im Lande weiß, daß die Angelegenheit in den festen Händen der Vorgesetzten ist und eine ordnungsgemäße Friedigung finden wird. Es handelt sich um einen ausgesprochenen Versuch, durch Presstreiber die Disziplin zu lockern. (Erneuter Lärm.) Im Augenblick hätte ein Juristwörterbuch wohl Ruhe geschaffen. Die Tat würde aber Nachfolger haben und es wären Zustände zu erwarten, die nicht im Interesse der Ordnung liegen. (Lärm.) Hinsichtlich der Volksrechte bin ich gewiß derselben Ansicht wie Sie, aber die Arme ist doch auch ein Teil des Volkes und nicht der unwichtigste. Zu den Lebensbedingungen der Arme gehört die Wahrung der Disziplin und des Ehrgefühls. Niemand kann glauben, daß es förderlich gewesen wäre, wenn die verantwortlichen Stellen den Exzessiven von außen her nachgegeben hätten. Die Arme ist nicht dazu bestimmt, um Polizei- und Sicherheitsdienste auszuüben, schreitet sie aber einmal ein, dann sind Härten ganz unvermeidlich. Ist es denn besser, wenn ein Offizier, der auf der Straße beschimpft wird, dem Bestreßenden den Degen durch den Leib schießt (großer Lärm: Stauf: Unerschrocken!), oder er ein paar Leute mitnimmt, die den Uebelthäter packen und zur Polizei bringen? Was Herr Teimling früher getan hat, sollte man ihm nicht so anrechnen. (Zuruf: Er ist derselbe geblieben wie früher!) Wenn das ist das Beste an ihm. (Allgemeine schallende Heiterkeit.)

Auf Antrag des Abg. Haase (Soz.) findet Beiprechung der Interpellationen statt. Abg. Fehrenbach (Z.): Wir halten diese Autorität, auch die des Heeres hoch, aber was heute hier vorgetragen worden ist von Seiten des Reichskanzlers und des Kriegsministers, das ging denn doch zu weit. Da gibt es keine Ueberbrückung mehr. Haben wir etwas darüber gehört, was gegen die Rechtsbeugung geschieht ist? (Beifall Zustimmung.) Das Militär steht unter demselben Gesetz wie die ganze Bevölkerung. (Stürmische Zustimmung.) Ich hoffe nur, daß der Ton des Kriegsministers nicht die Resonanz der letzten Unterredung ist. (Beifall Zustimmung), sonst wäre der heutige Tag ein schwarzer Tag für das Deutsche Reich. Ich als erster Redner mußte dies ausführen. (Viele Abgeordnete klatschen Beifall, was vom Präsidenten getügt wird.) Die Offiziere haben das Recht, sich die Beleidigungen zu verbitten. Solange Oberst v. Reutter fern war von Javern, war alles ruhig. Auch von Forstner verhielt sich referent. Was später erfolgte, dürfte auf die Deckung des Obersten durch General von Teimling zurückzuführen sein. Forstner mußte entfernt werden. Wer das heute noch nicht einseht, will es nicht einsehen. (Bravo.) Wir wollen hoffen, daß noch in letzter Stunde die Regierungen aus diesen Vorgängen die genügenden Lehren ziehen. (Beifall, Bravo und Händeklatschen.)

Kriegsminister von Falkenhayn: Der Offizier ist entsprechend dem Gesetz bestraft und zwar schwer bestraft worden. (Zurufe: wie?) Ueber disziplinarische Dinge kann ich nicht sprechen. (Große Unruhe, Zurufe und Lachen.) Der Abg. Fehrenbach hat Anstoß genommen an meinen Worten „mit dem Degen durchschneiden“. Er meinte, darin hätte eine Rechtfertigung des Waffengebrauchs seitens des Offiziers bei schweren Beleidigungen gelegen. Das ist nicht der Fall. (Lachen), aber wenn ein Mann festgenommen werden soll und er wehrt sich dagegen, so muß doch von der Waffe Gebrauch gemacht werden. (Großer andauernder Lärm.) Abg. von Galkar (Nat.): Im ganzen Elsaß, in einheimischen wie in altdentschen Kreisen herrscht eine Enttäuschung, die von höchster politischer Bedeutung ist. In diesem Punkte gibt es keine Verschönigung. Mit einer Militärdisziplin und allein mit militärischen Gesichtspunkten läßt sich kein Land gewinnen. Der Reichskanzler mag in dieser Schicksalsstunde für Elsaß-Lothringen sagen, welche Maßregeln getroffen werden sollen, um Elsaß-Lothringen nicht vom Deutschen Reich anzustößen, sondern es näher heranzuziehen. (Beifall.)

Kriegsminister von Falkenhayn: Ich soll mich darüber äußern, wie ich mit die Zukunft Elsaß-Lothringens in politischer Beziehung denke. (Beifall Zurufe: Nein, der Reichskanzler!) Ich kann nur über militärische Zukunftspläne etwas sagen. In der Arme werden wir schon Ordnung halten. (Lachen bei den Soz.) Sorgen Sie dafür, daß ein anderer Geist in die Bevölkerung einzieht. (Lachen.) Der Präsident teilt einen Antrag der Fort-

Polka's.

Wildbad, den 5. Dezember.
 * Der erste Schnee. In letzter Nacht hat sich in den Bergen Schneefall eingestellt. Auch im Tale schneit es zeitweilig ziemlich stark. Während die Berge in eine dünne Schneedecke eingehüllt sind, wird er im Tale sofort zu Wasser. Für ganze Fußbekleidung zu sorgen ist jetzt jedermanns erste Pflicht.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenschau von **Gottlieb von der Enz**
 Schokolade wollte kaufen gehen
 Ein Leutnant in Zabern,
 Und „Wackes“ sollte darauf stehen,
 Denn die verpeißt er gern.
 Zum Unterschied von Fridolin,
 Der nur mit dem Drevier
 Zog nach dem Eisenhammer hin,
 Nahm er der Mannen vier.
 Mit aufgespitztem Bajonett,
 Zum Todeskampf bereit,
 Ging's nach dem Baden hin, der nett
 Gelegen, gar nicht weit.
 Die Schokolade war schön bemalt,
 Erobert war sie auch,
 War ordnungsmäßig auch bezahlt,
 Wie es zuland der Brauch.
 Und als der Posten das gemitt,
 Zog er nach der Kasern',
 In einer Nacht ward weltberühmt
 Das Städtchen von Zabern. — —

Zabern, die kleine Garnison
 Hat dich in einer Nacht
 Zur weltberühmten Sensation
 Ganz unverdient gemacht.
 Nimm's darum nicht so schrecklich,
 Die Schicht von der Schokolade
 Ist an und für sich leckerlich,
 Drum immer fein gestad.
 Berühmt euch, ihr guten Leut'
 In, bei und um Zabern,
 Denn wäre ganz sie ohne Schneid',
 Was wäre die Kasern'?
 Auch seid ihr, Leute von Zabern,
 Selbst nicht ganz ohne Schuld,
 Weil ihr die Schokolade gern
 Alleine essen wollt.
 Ihr habt die kleine Garnison
 Am längsten nun gehabt;
 Nach dieser großen Sensation
 Hat es bei euch geknappt!
 Der Wackes ist kein Fridolin,
 Der seines Weges schob,
 Der, nannte man beim Namen ihn,
 Nicht gleich voll Rache schnob.
 So laßt es gehn, der Leutnant
 Der wird verfehlt so gleich,
 Die Schokolade zugesandt!
 Bekommt er dann vom Reich.
 Im Grabe wälzt sich Fridolin,
 Der Eisenhammer schwelt,
 Nervös ist jetzt die Disziplin,
 Und der Franzose nöthlt.
 Berichte ganze Seiten lang

Liest man dort von der „Lat“,
 Die meisten Leute sind gehang',
 Gefoltert auf dem Rad.
 Zabern gefeiert und geteert,
 Geschossen auch in Brand,
 Die ganze Gegend ist verheert,
 Der Rhein auch angebrannt.
 So reden sie sich ohne Zahl
 In grenzenlose Mut, — — —
 Es wär' ein kalter Wasserstrahl
 Für sie und — — — andre gut.

Letzte Nachrichten.

Zabern, 5. Dezbr. Gestern mittag wurde der Vertreter des Londoner Blattes „Daily Mirror“, Mr. A. Wyndham, der den zufällig vorübergehenden Leutnant Schadt photographierte, durch einen Gendarman verhaftet. Es gelang dem Engländer, den Sistierungsakt photographisch zu fixieren. Später wurde derselbe aus der Haft wieder entlassen.
Donauerschingen, 5. Dezbr. Der Reichskanzler begab sich gestern abend zum Vortrag zum Kaiser nach Donauerschingen. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf v. Wedel, und der kommandierende General des 15. Armeekorps, v. Deimling, sind ebenfalls dorthin befohlen worden.
Berlin, 5. Dezbr. Der Reichstag nahm bei der Beratung der Interpellation wegen Zabern den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheiten durch den Reichskanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspricht, in namentlicher Abstimmung mit 298 gegen 54 Stimmen bei 4 Enthaltungen an.

Für die Weihnachts-Bäckerei

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 5 Pfd. ff. Kuchenmehl | 95 Pfg. |
| 10 Pfd. ff. Kuchenmehl | 1.85 Mk. |
| 5 Pfd.-Säckchen ff. Blütenmehl | 1.05 Mk. |
| 10 Pfd.-Säckchen ff. Blütenmehl | 2.05 Mk. |
| 5 Pfd.-Säckchen ff. Konjunkturmehl | 1.15 Mk. |
| 1a. Mandeln | per Pfd. 1.60 und 1.80 Mk. |
| deren Ersatz Coccolanka | per Pfd. 70 Pfg. |
| Haselnußkerne | per Pfd. 95 Pfg. |
| Citronat | 70 Pfg. |
| Orangat | 60 Pfg. |
| Sultanin | per Pfd. 60 und 80 Pfg. |
| Rosinen | per Pfd. 40 und 60 Pfg. |
| Korinthen | per Pfd. 40 und 50 Pfg. |
| Zwetschen | per Pfd. 28, 32, 36 und 45 Pfg. |
| Zwetschen, ohne Stein | 55 Pfg. |
| Krausfeigen | 1 Pfd. 30 Pfg. |
| Eßbn (bester Ersatz für Tafelbutter | per Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. Abnahme per Pfd. 90 Pfg. |
| Solo 85 Pfg., Palmosa 86 Pfg. | |
| gelbe Pflanzen-Margarine, offen | per Pfd. 65 Pfg. |
| Bachhonig | per Pfd. 40 und 55 Pfg. |
| Sachoblaten | 100 Stück 1.20 Mk., 10 Stück 15 Pfg. |
- jämliche Gewürze stets frisch

129
1032

Pfannkuch & Co.

empfiehlt

Lotterie-Einnahme
Wildbad.

Die Lotterie-Einnahme Wildbad ist durch den Bericht des seitherigen Lotterie-Einnahmers in Erledigung gekommen und alsbald wieder zu befehen.

Bewerbungen wollen unter Angabe der Vermögensverhältnisse und einer Erklärung über die Fähigkeit zur Leistung einer Kaution in Staatsschuldschreibungen in Höhe von 12000 Mk. schriftlich spätestens bis zum Montag Vormittag, den 8. Dezember d. J. an die R. Staatsklassenverwaltung in Stuttgart, Königstraße 44, eingesandt werden, von welcher Behörde auch mündlich oder telephonisch, Rufnummer 4222 Stuttgart, nähere Auskunft erteilt wird.

Grosse Auswahl
in
Handarbeiten

Golf - Jacken - Wolle, Mähen - Wolle, Strickwolle, Stic- und Häkel - Seide, Häkelgarne u. sämtliche Sticmaterialien

empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Freibank.

Von heute abend 6 Uhr ab ist schönes

Ralbfleisch

zu haben, das Pfund zu 70 Pf.

Auf kommende Weihnachten empfehle ich:

Schöne, junge, bratfertige
Ulmergänse

und nehme Bestellungen hierauf entgegen.

Chr. Batt We.

Wintermäntel

für junge Mädchen zu Mk. 10.50, 12.—, 15.—, 20.— etc.

stets am Lager bei

Helene Schanz

Damenkonfektion, König-Karl-Strasse 96.

Ausgelämmte

Haare

kauft fortwährend zu den höchsten Preisen.

Friseur Schmid.

Amir Süßman's

Dr. Butlebs Eucalyptus-Menthol-Bonbons wirken Wunder! a Palet 30 Pfg. Kindern hilft sofort Dr. Butlebs Fenchelhonig, 50 Pfg. In der Hofapotheke.

Spielwaren

für Knaben und Mädchen jeden Alters

finden Sie in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen bei

Gebr. Strieder

(Inh. J. Nopper)

Pforzheim

Zerrennerstrasse 12.

Christbaum-Schmuck

in großer Auswahl empfiehlt

Pfannkuch & Co.

Wiederverkäufer und Vereine bei Mehrabnahme entsprechenden Rabatt.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Die Kameraden werden hiemit zu der am Sonntag, den 7. Dezember 1913 nachmittags 2 Uhr bei Kamerad F. Junf

Hotel zum Graf Eberhard stattfindenden

General-Versammlung

geziemend eingeladen.

Tagesordnung: Weihnachtsfeier.

Bahreiches und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand.



Kinderwagen :: Sportwagen
Leiterwagen

umklappbare Kinderstühle mit Spieltisch

kauft man nicht mehr auswärts, weil man solche bei

Robert Treiber,

König-Karlstraße,

bequemere und billigere haben kann. **Kein Kaufzwang.**

Neutrinen-Verein
Wildbad.

Sonntag, den 7. Dezbr., nachm. 2 Uhr

Versammlung

in der „Eintracht“.

Der Vorstand.

Für Weihnachten

empfehle mein gut sortiertes und reichhaltiges Lager in nachstehenden Artikeln:

- | | |
|---|--|
| Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, | gestricke woll. Herren-Westen u. Sweaters, |
| Unterzüge, weiß u. farbig | Damen- und Kinderhüten, |
| Pelzpuke, weiß u. farbig | Kinderkleidchen u. Säckchen, |
| Damast u. Satin, | fertige Unterzüge, |
| Seil- u. Schürzenzeuge, | Capuzen u. Mähen, |
| Baumwollflanellen | woll. u. seid. Charpes, |
| in allen Preislagen, | Strümpfe und Socken, |
| wollene Bettlätter, am Stück und abgepaßt, | Caschentücher, mit und ohne Namen, |
| Eisch-, Kommode- u. Bettteppiche aller Art, | Hand- und Eischlucher, Servietten, |
| fertige Herren- und Knaben-Anzüge, | Kragen, Manschetten, Servilleten, Kravatten, |
| Zuppen, Hosen und Westen, | Erikotagen für Herren-Damen- und Kinder, |
| Kinderpelerinen, | Damen- u. Kinderwäfer. |

Bleyles Knabenanzüge

zu Originalpreisen.

Um geneigten Zuspruch bittet höflichst

Albert Lipps,

König-Karlstraße 88.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

